



Das diesjährige Sommerkonzert wird interessant und spannend. Es ist AKO-Tradition, nicht nur in den eingefahrenen Spuren von „Bekannt & Beliebt“ zu fahren, sondern auch Musik aus unserer Zeit zu spielen. Wir und unsere Zuhörer haben damit beste Erfahrungen gesammelt.

Die Komponisten dieses Konzerts (am 23. Juni) sind wahrscheinlich allesamt unbekannt – aber ihre Werke sind sehr hörens wert!

Es beginnt mit **Bruce Montgomery**, ein hochbegabtes Multitalent aus England. Er war nicht nur als Schriftsteller mit seinen Detektivromanen erfolgreich, die er unter dem Pseudonym Edmund Crispin veröffentlichte, sondern er war lange Zeit einer der bekanntesten Komponisten, allerdings ohne dass seinen englischen Hörern dies bewusst war: Von ihm stammt nämlich die Musik zu den berühmten „Doktor“-Serien für das Fernsehen. Außer seinen Beiträgen zum Film schuf Montgomery eine Reihe beachtlicher Werke für das Konzertpodium, beispielsweise das Oxford Requiem, das sicherlich einen höheren Bekanntheitsgrad verdient hat. Der Komponist lehrte in den vierziger Jahren an der Universität Oxford, wo sowohl Philip Larkin als auch Kingsley Amis zu seinen Kollegen zählten.

Das **Concertino** stammt aus dem Jahre 1950; es ist typisch für die Tonsprache Montgomerys in dieser Zeit, die sich von den Auffassungen der vorangegangenen Komponistengeneration deutlich abhebt; hier verbindet sich der Realismus der Nachkriegsjahre mit einem neuen Modernismus; diese Kombination prägt das Concertino.

Von **Allan Stephenson** wissen wir Folgendes: Er wurde 1949 in Wallasey bei Liverpool geboren. Nach seinem Cellostudium in Manchester ging er 1973 nach Kapstadt/Südafrika, wo er seitdem als Cellist, Dirigent und Komponist tätig ist. Stilistisch sind seine Kompositionen der spätromantischen englischen Schule zuzuordnen, wobei moderne Rhythmen und Harmonien durchaus auch ihren Platz haben. Stephensons Credo, dass Musik den Zuhörer unterhalten und erfreuen soll, wird dabei immer offenkundig. Das gilt auch für sein Concertino. Die aparte Besetzung erinnert an Vivaldis Konzerte für Piccoloflöte; die Musik ist jedoch eindeutig 20. Jahrhundert, keine barocke Reminiszenzen, sondern original unsere Zeit – und trotzdem schön anzuhören.

Unser **Solist Thomas Hermann**, Soloflötist im Passauer Orchester des Südostbayerischen Städte-theaters, ist zugleich Dozent für Piccoloflöte an der Musikhochschule in Würzburg. Er hat mit uns wiederholt konzertiert, und wir haben auch gemeinsam eines der Piccoloflöten-Konzerte von Vivaldi gemacht, in Passau und auf unserer Konzertreise nach Portugal (mit Konzerten in Porto und Lissabon). Wir freuen uns auch auf dieses Konzert.

Lars-Erik Larsson – schwedischer kann ein Name nicht sein. Er gehörte in den Jahren ab 1930 neben Gunnar de Frumiere und Dag Wirén (dessen heiter-flotte Serenade das AKO unlängst vorgestellt hat) zu den führenden schwedischen Komponisten. Außerdem wird Larsson als der wohl sympathischste der schwedischen Komponisten gezählt; die Menschen haben ihn ins Herz geschlossen.

Seine große Popularität beruht in erster Linie auf einer Hand voll Kompositionen, und zwar aus den dreißiger Jahren. Larsson sieht sich in der Tradition von Haydn und Mozart; man kann ihn als einen Neoklassizisten bezeichnen – und es war ihm eigentlich fremd, Missstimmungen oder persönlichen Problemen in seiner Musik Ausdruck zu verleihen. Heiterkeit, Pasticcio-Charakter und Musizier-

formen des 18. Jahrhunderts kennzeichnen seine Serenaden und Divertimento; Larsson würde es nie riskieren, seine Zuhörer mit ausgedehnten Stücken zu langweilen und er verwendete gerne Verkleinerungsformen für die Bezeichnungen seiner Werke: Sinfonietta, Sonatina, Concertino – oder eben auch „Kleine Serenade“.

Die **Kleine Serenade für Streichorchester op 12** ist ein typischer Name für ein Stück des stets bescheidenen Lars-Erik Larsson. Er schrieb dieses Werk innerhalb kürzester Zeit für die Orchestervereinigung Gävleborg, und er leitete selbst die Uraufführung am 7. März 1934.

Nachdem er einige Jahre früher seinen internationalen Durchbruch auf einem Musik-Festival in Florenz mit seiner vergleichsweise streng formalen Sinfonietta erzielt hatte, wollte er mit der Kleinen Serenade nun seinem Idol Mozart wieder näherkommen: „Ich wollte einfacher, leichter, luftiger komponieren ... Was ich eigentlich wollte war, das Gesetz der Schwerkraft außer Kraft zu setzen.“ Wir denken, dass Larsson dieses Ziel erreicht hat.

Joseph Martin Kraus – einer der begabtesten und außergewöhnlichsten Komponisten des 18. Jahrhunderts. Er stammt aus Miltenburg am Main; nach der Schulausbildung studierte er Jura an den Universitäten Mainz, Erfurt und Göttingen, begann aber bald, eine musikalische Laufbahn ins Auge zu fassen.

Ermuntert durch einen schwedischen Kommilitonen beschloss Kraus im Jahre 1778, sein Leben ganz der Musik zu widmen – und er suchte eine **Anstellung** am Hofe Gustav III. **in Schweden**. Die Anstellung als zweiter Kapellmeister beruhte auf seinem ersten größeren Erfolg, der Oper Proserpin (wobei die Idee zum Text dieser Oper vom König selbst stammte). Eine im darauffolgenden Jahr (1782) unternommene Reise quer durch Europa mit dem königlichen Auftrag, einen Überblick über die neuesten Trends in Musik und Theater zu gewinnen, führte u.a. nach Wien, Italien, England und Frankreich, wo er große Persönlichkeiten dieser Zeit, wie beispielsweise Gluck und Haydn, kennen lernte.

1787 wurde Kraus erster Kapellmeister und Ausbildungsdirektor der Königlichen Musikakademie; in den nächsten Jahren gelangte er in Stockholm zu hohem Ansehen: Sein diszipliniertes Dirigat, seine kompositorischen Aktivitäten und seine strengen pädagogischen Maßstäbe wurden allgemein geschätzt. Sein Wirken trug viel dazu bei, **Stockholm** zu einem **führenden Kulturzentrum** zu entwickeln. In überraschend-tragischer Parallele zu dem Leben Mozarts erlag Kraus im Alter von 36 Jahren (im Jahr 1792) einer Tuberkulose.

Kraus kann als einer der innovativsten Komponisten im gesamten 18. Jahrhundert angesehen werden. Sein **Kompositionsstil** ist vom Unerwarteten und Dramatischen gekennzeichnet; daher ist es auch kein Wunder, dass sich bei Kraus fortschrittliche stilistische Züge finden, die die Musik des nächsten Jahrhunderts schon vorausnehmen.

Die **Symphonie C-Dur mit obligater Violine** (VB 138) stammt aus Kraus' ersten Jahren in Stockholm (1778/79). Auch dieses dreisätzigige Werk lässt die Vorliebe des Komponisten für harmonische Überraschungen erkennen. Ein hervorstechendes Merkmal ist die Solovioline, die vielfach konzertant hervortritt. Außerdem hat Kraus auch kleinere obligate Stimmen für die Flöte und das Violoncello vorgesehen und verleiht dem Werk damit eine ungewöhnliche Klangfärbung.

Die langsame Einleitung des **ersten Satzes** beginnt in der sonderbaren Tonart e-moll; übereinandergeschichtete Vorhalte leiten zu einer kurzen Rezitativ-Passage der Solovioline über; die Einleitung schließt mit einem Tutti-Abschnitt in g-moll.

Das Hauptthema stellt reine Unisoni dem Orchester gegenüber; diese Kontraste werden zwischen den Soloinstrumenten und dem ripieno weitergeführt, nahezu in der Art eines Concerto grosso.

Der **zweite Satz** lebt von ausströmender Lyrik und ständigen Wechseln musikalischer Gestaltungsweisen.

Das **Finale** kontrastiert Zweier- mit Dreier-Rhythmen zu einem etwas verrückten, unaufhaltsam vorwärts drängelnden Rennen zum Ende der Symphonie hin.

Insgesamt – eine hervorragende Musik. Wer diese Symphonie gehört hat, wird den Namen Joseph Martin Kraus nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren.